Julius Tosbel

# Die Deutschen in Amerika

## Ein geschichtlicher Ueberblick

Herausgegeben vom

Neu-England-Staaten-Bund.

## Beamte des Neu-England-Staaten-Bundes
## 1908—1909.

### Vorort Boston.

Erster Vorsitzender, Carl Eberhard, 68 Copeland Str., Roxbury.

Zweiter Vorsitzender, Eduard Ruhl, 80 Arch Str., Boston.

Dritter Vorsitzender, Karl F. Heinzen, 45 Centre Str., Roxbury.

Berichtführer, Robert Sturn, Jamaica Plain.

Schatzmeister, Jacob Milch, 37 Court Str., Boston.

Kassierer, Otto Kalmus, 767 Washington Str., Boston.

Schriftwart, Carl L. Schrader, 73 Wendell Str., Cambridge.

3,00

# Die Deutschen in Amerika.

## Ein geschichtlicher Ueberblick.

Herausgegeben vom

**Neu-England-Staaten-Bund.**



Druck von Dick & Trumpold,
Lawrence, Mass.

Die Freigebigkeit und der Gemeinsinn unseres Herrn **Eduard Ruhl** und einiger Gleichgesinnten haben die Herausgabe dieses Büchleins ermöglicht.

Exemplare dieses Werkchens sind in deutsch und englisch beim Schriftwart unentgeltlich zu haben.

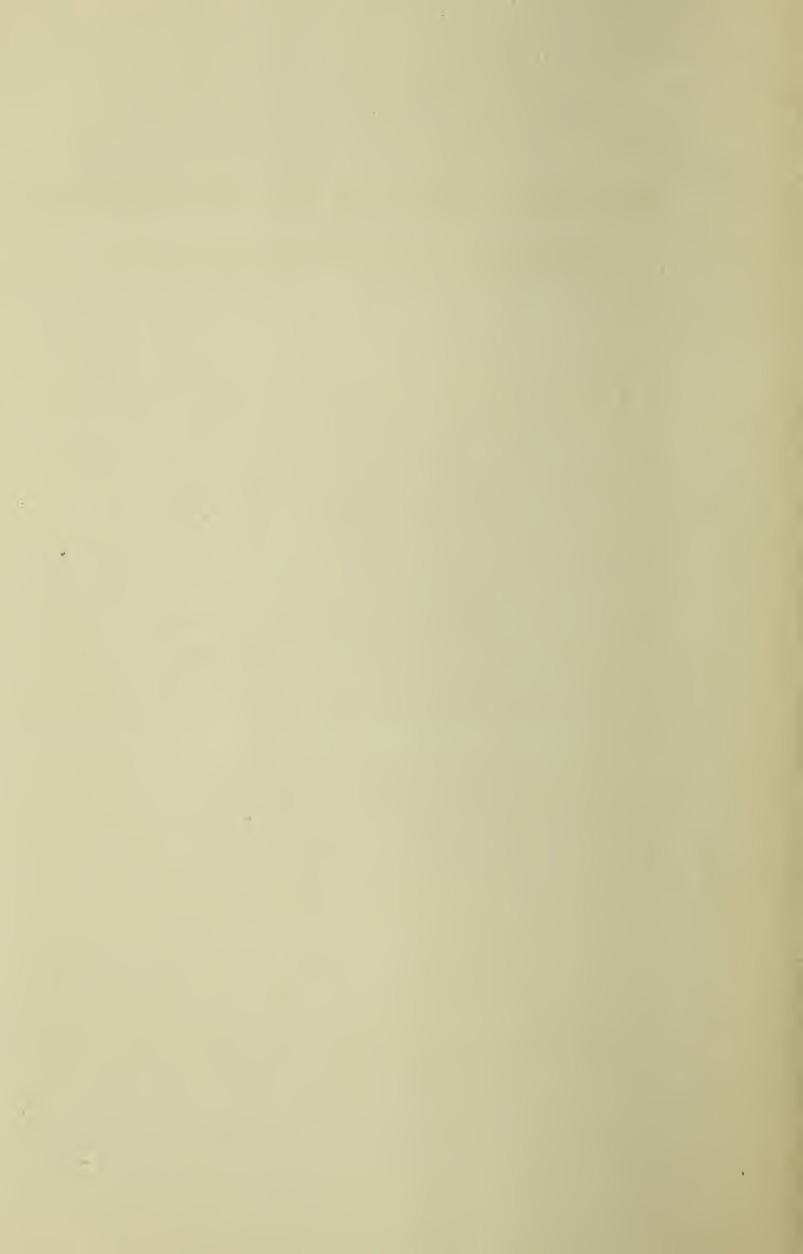
# Vorwort.

Die nachstehenden Blätter sind ein kurzer Auszug aus der Schrift: „Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Amerika" von Professor Julius Goebel, dem früheren Präsidenten des Neu-England-Staatenbundes. Sie wollen unsern deutschen Landsleuten in gedrängter Form von dem Anteil erzählen, den deutscher Geist und deutsche Tatkraft an der Entwickelung dieses Landes hatten und damit unser deutschamerikanisches Selbstbewußtsein und Einheitsgefühl wecken und stärken. Denn überall, wo wir von Deutschen lesen, daß sie in den Urwald drangen, die Prärien in blühende Felder verwandelten, Industrien schufen, auf Schlachtfeldern kämpften oder forschend und lehrend dem amerikanischen Geistesleben die Wege weisen halfen, da tritt uns entgegen, was unseres Wesens Kern noch heute ist: hingebende Treue, unermüdlicher Fleiß, Gründlichkeit, Redlichkeit, idealer Sinn, harmlose Lebensfreude und tiefes warmes Gemütsleben.

Daß diese herrlichen deutschen Lebensgüter erhalten bleiben und dem amerikanischen Volksleben eingepflanzt werden, ist unsere große Kulturaufgabe in diesem Lande, deren Lösung der Deutschamerikanische National-Verband sich zum Zwecke gemacht hat.

Der Vorstand
des Neu-England-Staatenbundes.

Boston, 1909.



# Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

---

Aus den Berichten des statistischen Bureaus in Washington geht hervor, daß in den Jahren von 1821—1900 etwas über fünf Millionen Deutsche in Amerika einwanderten. Ziehen wir in Betracht, daß diese Berichte bis zum Jahre 1833 höchst ungenau in der Heimatsangabe der Einwanderer sind, und daß bis zum Jahre 1820 überhaupt keine statistischen Aufnahmen über die Einwanderung existieren, dann ist klar, daß die angegebene Ziffer nur einen Teil der Gesamteinwanderung aus Deutschland darstellt. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir annehmen, daß sich seit dem 17. Jahrhundert zum mindesten sechs Millionen unserer Stammesgenossen in Nordamerika angesiedelt haben.

Wollen wir nun einen Einblick gewinnen in den Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten, dann ist der Vergleich mit der Einwanderung aus anderen Ländern lehrreich. In der Zeit von 1821—1900, in der über fünf Millionen Deutsche nach Amerika wanderten, kamen von England 3,024,222 und von Irland 3,871,253 Einwanderer.

Die Frage, warum es den sechs Millionen Deutschen, die im Laufe von mehr als 200 Jahren nach Amerika wanderten, nicht gelungen ist, eine deutsche Kolonie zu gründen, ist vielfach aufgeworfen worden. Wer aber möchte es den

deutschen Auswanderern, die, von materiellen, politischen oder religiösen Nöten getrieben, die geliebte Heimat oft bei Nacht und Nebel verlassen mußten, zum Vorwurf machen, daß ihnen der Gedanke an deutsche Kolonien nicht kam? Ja, es wäre ein Verbrechen gewesen, hätten sie die politische Mißwirtschaft eines ihrer Potentaten in Amerika fortsetzen oder gar von hier aus unterstützen wollen. Man denke sich nur ein Neu-Württemberg oder Neu-Hessen-Kassel in Amerika nach dem Muster jener Staaten im 18. Jahrhundert, um zugleich die Lächerlichkeit der Idee zu kosten. Freilich als Schwaben, Hessen, Pfälzer u. s. w. sind unsere Landsleute nach der neuen Welt gezogen, und bis auf den heutigen Tag hat sich diese Kleinstaaterei in Vereinen und Volksfesten auf amerikanischem Boden erhalten. Nur die gebildeten Einwanderer mögen sich mehr als Deutsche gefühlt haben, besonders als der nationale Gedanke im Vaterland langsam zu erstarken begann.

Bis ins erste Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts läßt sich die Einwanderung von Deutschen nach Nordamerika zurückverfolgen. Schon damals hat England deutschen Gewerbefleiß ausgebeutet und in seine erste amerikanische Kolonie, die abenteuernde, der Arbeit ungewohnte Aristokraten im Jahre 1607 im heutigen Staate Virginien gründeten, deutsche Handwerker geschickt, damit sie dort Teer und Pech gewinnen und Glas und Seife fabrizieren sollten.

Daß sich neben diesen Handwerkern auch früh schon der deutsche Abenteurer befand, den die Träume von Reichtum in das neue Wunderland lockten, läßt sich mit Recht schließen. Besonders dürfen wir ihn im Gefolge der Holländer vermuten, die sich seit dem Jahre 1614 in der heutigen Stadt New York niederließen. Deutsche und Holländer wurden bis tief ins 18. Jahrhundert hinein so wenig von einander unterschieden, daß beide von den Engländern als „Dutchmen" bezeichnet und höchstens als „Low Dutch" und „High Dutch" auseinandergehalten wurden. Der leb-

hafte Handelsverkehr am Rhein, das enge Verhältnis zur reformierten Kirche in Deutschland und zahlreiche andere Wechselbeziehungen zwischen Holland und Deutschland haben in jener Zeit viele Deutsche nach Amerika geführt.

Wie viel leichter es für diese war, in der holländischen Kolonie auch politisch zu Stellung und Ansehen zu gelangen, als später in den englischen Ansiedelungen, zeigen Männer wie Peter Minuit aus Wesel, Augustin Herrmann aus Prag und Jakob Leisler aus Frankfurt am Main.

Im Jahre 1626 zum Direktor und General-Gouverneur von Neu-Niederland ernannt, war es Peter Minuit, der die schwachen Niederlassungen der Westindischen Kompagnie am Hudson zuerst zum Aufblühen brachte. Er kaufte von den Indianern die Insel Manhattan, baute das Fort Neu-Amsterdam und steckte die Grenze der kleinen Stadt ab, aus der sich im Laufe der Zeit das mächtige New York entwickeln sollte. Auch an den Ufern des Hudson entstanden unter seiner Verwaltung mehrere Niederlassungen.

Einen nicht minder wichtigen Anteil an der Entwickelung der holländischen Kolonie als Minuit hatte Augustin Herrmann, ein Mann von trefflicher Erziehung, dem wir auch die erste bildliche Darstellung von Neu-Amsterdam (1650) verdanken. In dem Kampfe des Volkes gegen die autokratische Herrschaft der Direktoren der Westindischen Kompagnie war er einer der Hauptführer, und in den Streitigkeiten, die die Kolonie mit den englischen Niederlassungen in Neu-England, Virginien und Maryland auszufechten hatte, erwarb er sich hervorragende diplomatische Verdienste.

Freilich war es auf die Länge nicht aufzuhalten, daß sich England der holländischen Kolonie gewaltsam bemächtigte. Aber es ist bedeutsam, daß der erste Aufstand gegen englische Vergewaltigung sich in dieser holländisch-deutschen Kolonie New York erhob, und daß der Held in dem Vorspiel der kommenden amerikanischen Revolution, Jakob Leisler,

ein Deutscher war. Längst hat sich die amerikanische Poesie dieses Märtyrers der Volksfreiheit bemächtigt. Ein Mann des Volkes, von den lautersten Motiven beseelt, ein Charakter von starrem Rechtssinn, dem nur die kluge Einsicht und die Bildung fehlten, gelang es ihm, die Regierung von New York dem englischen Gouverneur auf kurze Zeit zu entreißen und die Rechte des Volkes geltend zu machen, das sich längst im Geheimen gegen die willkürliche Besteuerung und die Verweigerung der Volksvertretung aufgelehnt hatte.

Leider war Leisler den gemeinen Intriguen seiner aristokratischen Gegner nicht gewachsen und mußte seine hochherzige Tat, als Hochverräter gebrandmarkt, mit dem Leben büßen. Aber selbst einer der einseitigsten englischen Geschichtsschreiber hat zugegeben, daß in Leislers staatsmännischem Geiste der Gedanke an einen Kongreß sämtlicher amerikanischer Kolonien zuerst auftauchte, und daß der Kongreß, den er 1690 zusammenberief, der Vorläufer ward des großen Kongresses, dem die Vereinigten Staaten ihre Freiheit verdanken.

Es waren bisher nur einzelne Deutsche, die wir während der ersten Besiedelung von Nordamerika antrafen. Die Zeit sollte nun kommen, wo sie in größerer Anzahl, ja schließlich in Massenzügen die neue Welt suchten. Der Anstoß hierzu ging von England aus, das sich langsam zur führenden Kolonialmacht entwickelte.

Im Jahre 1677 machte der Quäker William Penn mit mehreren seiner Glaubensgenossen eine Art Missionsreise nach Deutschland und traf im Saalhof zu Frankfurt a. M. mit Freunden und Anhängern Speners zusammen, die er für seine Pläne zu gewinnen wußte. Diese gründeten im Jahre 1682 die „Frankfurter Gesellschaft“, um sich durch Ankauf von 15,000 Acker Land an der Besiedelung Pennsylvaniens zu beteiligen, das Penn im Jahre 1681 vom König von England als Bezahlung einer alten Regierungsschuld geschenkt worden war.

Schon im Jahre 1683 kamen die Auswanderungspläne der Frankfurter Gesellschaft zur Ausführung. Unter der Führung von Franz Daniel Pastorius, einem ausgezeichneten Juristen und vielseitig gebildeten Manne aus Sommershausen in Franken, schifften sich am 24. Juli 1683 dreizehn Crefelder Familien auf der „Concord“ ein und landeten am 6. Oktober in Philadelphia. Zur Erinnerung an diesen eigentlichen Anfang ihrer Geschichte in Amerika ist dieser Tag im Jahre 1883 in Philadelphia und später von den Deutschen in vielen Städten der Union als „deutscher Tag“ festlich begangen worden.

Fragen wir nach den Gründen, die diese Familien übers Meer führten, so giebt der biedere Pastorius uns in seiner Lebensbeschreibung selbst die Antwort: „Weilen ich nun von meinen Bekannten im Saalhof Pennsylvanien zum öfteren sehr rühmen hörte und verschiedene Relationsschreiben davon zu lesen kriegte, auch bereits einige Gott fürchtende Menschen sich dorthin zu transportieren entschlossen, entstund eine nicht geringe Begierde bey mir, in ihrer Gesellschaft mit über zu segeln und daselbst nach überdrüssig gesehenen und gekosteten Eitelkeiten nebst ihnen ein still und christlich Leben zu führen.“

Bald nach ihrer Ankunft finden wir die Ansiedler mit der Gründung von Germantown, heute einem Stadtteil von Philadelphia, beschäftigt. Das junge Gemeinwesen sollte dank dem deutschen Fleiße bald emporblühen und auf lange Zeit hin die erste Raststätte werden für die deutschen Einwanderer, die von Jahr zu Jahr übers Meer zogen. Briefe der Ansiedler an ihre Freunde und Verwandten in der Heimat, sowie Pastorius kleine Schrift über Pennsylvanien (Frankfurt a. M. 1700) verfehlten ihre Wirkung auf die unterdrückten Glaubensgenossen und andere nicht.

Mit prophetischem Geiste hat der wackere Pastorius den gewaltigen Strom der kommenden deutschen Einwanderung in der Ferne geschaut, als er in das „Grund- und Lager-

buch“ den lateinischen Gruß an die deutsch-amerikanische Nachwelt eintrug: „Sei gegrüßt, Nachkommenschaft! Nachkommenschaft in Germanopolis! Und erfahre zuvörderst aus dem Inhalte der folgenden Seite, daß Deine Eltern und Vorfahren Deutschland, das holde Land, das sie geboren und genährt, in freiwilliger Verbannung verlassen haben, um in diesem waldreichen Pennsylvanien, in der öden Einsamkeit, wieder sorgenvoll den Rest ihres Lebens in deutscher Weise, d. h. wie Brüder, zuzubringen.

Erfahre auch ferner, wie mühselig es war, nach Ueberschiffung des Atlantischen Meeres in diesem Striche Nordamerikas den deutschen Stamm zu gründen. Und Du, geliebte Reihe der Enkel, wo wir ein Muster des Rechten waren, ahme unser Beispiel nach. Wo wir aber, wie reumütig anerkannt wird, von dem so schweren Pfade abgewichen sind, vergib uns, und mögen die Gefahren, die andere liefen, Dich vorsichtig machen. Heil Dir, deutsche Nachkommenschaft! Heil Dir, deutsches Brudervolk! Heil Dir auf immer!“

Im Jahre 1704 unternahm der Pfarrer Josua Kocherthal aus Landau eine Reise nach England, um sich über die Aussichten der Auswanderung nach Amerika zu erkundigen. Wie sehr man ihn dort ermutigte, geht daraus hervor, daß im Jahre 1708 eine Anzahl Pfälzer unter Führung des Landauer Pfarrers in London erschien und um Uebersendung nach den englischen Kolonien von Amerika bat. Es wurde beschlossen, sie an den Ufern des Hudson anzusiedeln, wo sie zur Bereitung von Schiffsharz verwandt werden sollten; dabei würden sie zugeich eine Art Grenzwall gegen Franzosen und Indianer bilden. Sie landeten im Winter 1708 in New York und gründeten nicht weit davon ihre Niederlassung, die sie mit rührender Anhänglichkeit an das pfälzische Fürstenhaus, das sie geschunden hatte, Neuburg nannten. Es ist das herrlich gelegene heutige Newburgh am Hudson. Ueber 3000 „Pfälzer“ folgten ihnen

im Jahre 1710, die, als sie später vom Gouverneur schlecht behandelt wurden, zum Teil in das Mohawkthal zogen, das sie bald in einen Garten verwandelten.

Während die Pfälzer in der Wildnis der Provinz New York unter fortwährenden Kämpfen eigene Herde zu gründen suchten, erreichte über tausende ihrer Landsleute im Süden von Nordamerika ein schlimmeres Geschick. Verlockt von den gleißenden Versprechungen des schottischen Schwindlers Law, der zur Ausbeutung der französischen Kolonien im Mississippithale, auf die er zum großen Teil seine phantastischen Finanzpläne stützte, Ansiedler brauchte, wanderten in den Jahren 1717 bis 1720 gegen 10,000 Deutsche nach Louisiana aus. Schon während der Ueberfahrt und bald nach der Landung in dem ungesunden Klima fanden viele den Tod. Als schließlich im Jahre 1720 der große Krach kam, ließ man die Ansiedler, die bisher von Frankreich aus mit Lebensmitteln versehen worden waren, im Stich. Eine furchtbare Hungersnot trat ein, die hunderten das Leben kostete. Die überlebenden Deutschen warfen sich auf den Ackerbau, und noch heute erinnern einzelne nach den Deutschen benannte Oertlichkeiten und deutschsprechende Nachkommen an die unglücklichen ersten deutschen Ansiedler.

Ein erfreulicheres Bild bietet die Ansiedelung der Salzburger dar. Als es galt, die vertriebenen, im ganzen protestantischen Deutschland Mitleid erregenden Salzburger unterzubringen, wandte sich der Augsburger Pfarrer Samuel Urlsperger an die Society for the Propagation of Christianity in London mit der Anfrage, ob nicht ein Teil der Unglücklichen in Amerika angesiedelt werden könne, und es wurde beschlossen, die Flüchtlinge nach der neugegründeten Kolonie Georgia zu senden.

Unter der Führung des Barons von Reck und der Pfarrer Boltzius und Gronau langten sie nach einer gefährlichen Reise von 104 Tagen im Jahre 1734 dort an und gründeten den Ort Ebenezer.

Pennsylvanien sollte indessen auf lange hin die Kolonie sein, wohin sich unsere Landsleute zu vielen Tausenden noch wandten; man schätzt die Zahl der Deutschen, die um 1730 in Pennsylvanien ansässig waren, auf 50,000. Andere glauben, daß bis zum Ausbruch des Revolutionskrieges 90,000 bis 100,000 Deutsche in Pennsylvanien wohnten.

Es muß uns mit Staunen erfüllen, wie schnell es den Deutschen gelang, durch Fleiß und Sparsamkeit, den unübersteigbar scheinenden Hindernissen zum Trotz, sich aus den dürftigsten Anfängen heraus und zu gewissem Wohlstand empor zu arbeiten. Nur wer es mit eigenen Augen beobachtet hat, vermag zu verstehen, was es heißt, dem Urwald und der Wildnis den Acker abzugewinnen und die Grundlage zu schaffen, auf der sich eine neue Gesellschaft und ein neuer Staat erheben konnten. Aber schon im Jahre 1738 durfte der Gouverneur Thomas von den Deutschen Pennsylvaniens sagen: „Seit einigen Jahren schon ist die Provinz das Asyl unglücklicher Protestanten aus der Pfalz und aus anderen Teilen Deutschlands gewesen, und ich glaube, es kann der Wahrheit gemäß behauptet werden, daß der blühende Zustand der Provinz in nicht geringem Maße dem Fleiße dieser Leute zuzuschreiben ist."

Wie religiöse Gründe in vielen Fällen die Auswanderung bestimmt hatten, so bleibt eine tiefe Religiösität der hauptsächlichste Charakterzug der amerikanischen Deutschen im 18. Jahrhundert. Lutherische und reformierte Geistliche begegnen uns schon früh in den deutschen Ansiedelungen Amerikas; sie hatten zum großen Teil die Auswanderer begleitet oder waren ihnen später zugesandt worden. Der eigentliche Organisator und Vater der deutsch-lutherischen Kirche Amerikas war Heinrich Melchior Mühlenberg, der im Jahre 1742 von Halle aus nach Pennsylvanien geschickt wurde. Ein Mann von echter Herzensfrömmigkeit, gründlich gebildet, dabei voll unermüdlichen Eifers für die große Aufgabe seines Lebens. Ein gebore-

ner Organisator, gelang es ihm schon im Jahre 1748, die lutherischen Pfarrer von Pennsylvanien zur ersten deutschen Synode zu versammeln.

Aehnliches wie Mühlenberg für die lutherische Kirche, leistete Michael Schlatter, ein Schweizer, für die reformierte. Da für die Glieder dieser Konfession von Deutschland aus nichts geschah, so nahm sich die reformierte Synode in Holland ihrer an und sandte Schlatter im Jahre 1746 nach Amerika mit dem Auftrag, die zerstreuten Gemeinden, von denen sich einzelne um Beisteuer nach Amsterdam gewandt hatten, zu organisieren, neue Gemeinden zu gründen und eine Art Aufsicht über sämtliche Kirchen zu führen. Auf langen und beschwerlichen Reisen, die ihn bis weit nach Virginien hineinführten, entledigte sich Schlatter mit Selbstaufopferung seiner Aufgabe. Schon im Jahre 1742 organisierte er die erste der deutsch-reformierten Synoden in Amerika, und bis zum Jahre 1792 blieben diese unter der Oberaufsicht der Synode von Holland.

Katholiken gab es damals noch wenige.

Mit dem Anwachsen der deutschen Ansiedelungen kam auch das Bedürfnis nach Schulen und Lehrern, und wie man in Deutschland Gelder sammelte zum Bau von Kirchen in Amerika, wie man Bibeln, Gesang- und Andachtsbücher zu tausenden sandte, so schickten fromme Kreise auch Schulbücher und Gelder für die Erziehung. Schon damals wanderten manche Schulmeister, durch ihre schlechte Lage daheim veranlaßt, aus, aber die Klagen der Prediger über die Schwierigkeit, gute Lehrer zu bekommen, dauern lange fort.

Auf dem Gebiete der Schule wurde der erste Kampf um die deutsche Sprache ausgefochten, ein Kampf, der um so mehr Interesse für uns hat, als er bis auf diesen Tag fortdauert.

Es gereicht dem Deutschtum Pennsylvaniens und dem Buchdrucker Saur in Germantown besonders, zur bleiben-

den Ehre, daß sie das Recht auf ihre Sprache und die Erziehung in dieser sich nicht streitig machen ließen, und ein Deutscher in New York, ein Pfälzer, der Drucker Johann Peter Zenger, hat das Verdienst, den Kolonien die Preßfreiheit erkämpft zu haben.

Als litterarische Leistungen können die damaligen deutsch-amerikanischen Zeitungen nicht glänzen, aber sie vermittelten den zahlreichen Lesern, wenn auch langsam und dürftig, die Nachrichten von der Außenwelt, und während der Revolutionszeit unterstützten sie die Sache der Freiheit. Unter den Zeitungsherausgebern und Buchdruckern nehmen ohne Zweifel Christoph Saur und seine Söhne den hervorragendsten Platz ein. In ihren Druckereien entstanden eine stattliche Anzahl deutscher Bücher meist religiösen Inhalts. Aber die eigentliche Großtat Saurs war seine Ausgabe der deutschen Bibel im Jahre 1743. Erst 40 Jahre später konnte die erste auf amerikanischem Boden gedruckte englische Bibel erscheinen.

Als die große amerikanische Revolution ausbrach, standen die deutschen Ansiedler fast einmütig auf Seiten der Freiheitsbewegung. Aus allen deutschen Ansiedelungen von Georgia bis zum Mohawkthal in New York strömten die Freiwilligen zu Washingtons Fahnen. Und während diese die entscheidenden Schlachten gewinnen halfen, bewachten die Zurückgebliebenen die Grenzgebiete im Westen gegen feindliche Einfälle von Engländern und Indianern.

Es ist schon oft erzählt und besungen worden, wie der junge Mühlenberg, der spätere General und Freund Washingtons, am Schlusse seiner Abschiedspredigt vor seiner deutschen Gemeinde in Virginien den Chorrock abstreifte und in voller Rüstung auf der Kanzel stand, während die Gemeinde jubelnd das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott" anstimmte.

Nicht weniger berühmt ist die Tat Herkheimers, eines Nachkommen der Pfälzer im Mohawkthale. An der

Spitze von 8000 Man, fast sämtlich Deutschen, warf er sich bei Oriskany der doppelten Uebermacht von Engländern und Indianern entgegen und brachte ihnen eine Niederlage bei, die für die Uebergabe Bourgoynes bei Saratoga, ja für den ganzen Freiheitskrieg entscheidend wurde. Und an altgermanische Heldenzeit gemahnt es uns, wenn wir hören, wie der tapfere Herkheimer, nachdem ihm ein Bein zerschmettert worden war, den Sattel seines getöteten Pferdes an einen Baumstamm tragen ließ und von da aus, seine Pfeife rauchend und ohne der Schmerzen zu achten, ruhig seine Befehle weiter gab.

Man hat dem Sieger von Oriskany längst ein Denkmal errichtet, aber die schönste Anerkennung seiner Tat liegt in den Worten Washingtons: „Der Held des Mohawkthales war der erste, der in das fortgesetzte Unglück des nördlichen Feldzugs den Umschwung zum Sieg brachte.“

Mit Stolz kann jeder Deutsche an die beiden Generale Johann (de) Kalb und von Steuben denken. Beide stellten der jungen Republik ihre Dienste freiwillig zur Verfügung.

Aus Friedrichs des Großen trefflicher Schule hervorgegangen, gelang es besonders Steuben, in die amerikanische Kriegsverwaltung Ordnung und in das Heer Zucht und Disziplin zu bringen und damit den schließlichen Sieg der Amerikaner möglich zu machen. Auch dadurch zeichnete sich Steuben aus, daß er als beneideter Ausländer einen der wichtigsten Kommandoposten bekleiden konnte. Trotzdem wurde ihm nach dem Kriege die gebührende Anerkennung versagt. Im Urwald, der damals sein Landgut im Innern des Staates New York noch umgab, wurde er seinem Wunsche gemäß begraben: in seinen Soldatenmantel gehüllt und den Stern des Ordens de la fidélité auf der Brust.

Ueberblicken wir die Lage des amerikanischen Deutschtums am Ende des 18. Jahrhunderts, so scheint es, als ob es zur Zeit des Revolutionskrieges vorübergehend seinen

Höhepunkt erreicht habe. Die Hauptaufgabe der Deutschen bestand jetzt darin, für die kommenden Millionen ihrer Landsleute den Weg nach dem weiten Westen zu bahnen.

Die Führer des folgereichen Eroberungszuges nach dem Westen, dessen Anfänge in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückgehen, sind Deutsche gewesen; im Laufe der Jahre haben sich ihnen die Anglo-Kelten, die sogenannten schottischen Irländer, zugesellt und vielfach mit ihnen vermischt. allein sie sind nur den Spuren gefolgt, welche die Deutschen bereits betreten hatten.

Der hervorragendste Deutsch-Amerikaner des 18. Jahrhunderts und der erste der großen Pioniere in der Eroberung des Westens war K o n r a d W e i s e r. Erst jetzt hat man angefangen, das Wirken des außerordentlichen Mannes zu würdigen, der bei geringer Schulbildung (er hatte als dreizehnjähriger Knabe mit seinem Vater, dem Führer der Pfälzer, Deutschland verlassen), ein bedeutendes diplomatisches Genie und staatsmännischen Fernblick entwickelte. Auf Grund seiner Vertrautheit mit der Sprache, den Sitten und dem Charakter der Indianer wurde er im Jahre 1728 amtlicher Dolmetsch in den Verhandlungen zwischen der Provinz Pennsylvanien und der mächtigen Konföderation der sechs Indianerstämme. In dieser Stellung hat er Jahrzehnte lang das Geschick sämtlicher englischer Kolonien in seiner Hand gehalten und es diesen durch seine Friedenspolitik ermöglicht, sich zu der wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu entwickeln, ohne welche die Revolution fehlgeschlagen wäre. Er war es, der zuerst die Gefahr erkannte, die den englischen Kolonien in einem Bündnis zwischen Franzosen und Indianern drohte, und um dieses zu verhindern, bot er seinen ganzen weitreichenden Einfluß unter den Indianern auf. Und vor seinem staatsmännischen Blick enthüllte sich zuerst die große Bedeutung des Ohiothales und des dahinterliegenden Westens für die Zukunft Amerikas. Auf einer unsäglich schwierigen Reise in die Wildnis des

Ohio gelang es ihm, mit den Indianerstämmen des Westens einen Vertrag abzuschließen, der der Provinz Pennsylvanien den Pelzhandel bis zum Mississippi sicherte und damit den ungeheuren Bereich der Kultur erschloß.

Wie Weiser der indianischen Schlauheit zu begegnen verstand, mag die folgende charakteristische Geschichte bezeugen. Der Häuptling Shikellimy, Weisers treuer Freund, kam eines Tages zu ihm und sagte: Mir träumte letzte Nacht, Du habest mir eine Flinte versprochen. Weiser verstand den Traum und überreichte dem Häuptling sein Gewehr. Nicht lange darauf traf Weiser den Häuptling wieder, und jetzt sagte er zu ihm: Mir hat geträumt, daß Du mir die schöne Insel im Susquehannafluß zum Geschenk gemacht habest. Der Häuptling ließ die Schenkungsurkunde ausfertigen und überreichte sie Weiser mit den Worten: „Laß uns nie wieder träumen."

Ein Mann von tiefer Religiösität, war es Weiser auch, der Spangenberg, den Bischof der Herrnhuter, auf den verwahrlosten Zustand der Indianer aufmerksam machte und so die segensreiche Mission der Brüder unter diesen anregte. Denn in ihr und nicht etwa in dem Treiben der Pelz- und Schnapshändler dürfen wir den nächsten wichtigen Schritt zur Eroberung des Westens sehen; sie predigten nicht nur, sondern sie lehrten vor allem durch eigenes Beispiel den Segen der Arbeit und des Handwerks; sie machten den Einwand für immer zu Schanden, daß der Indianer der Gesittung nicht zu gewinnen sei. Unter der der Leitung von Männern wie Zeisberger, Heckewelder, Post u. A. entstanden eine ganze Reihe von Indianerdörfern, in denen Ackerbau und Handwerk blühten und deutsche Lieder gesungen wurden. Aus den wilden Nomaden wurden seßhafte Bürger, die den Tomahawk und den Bogen mit dem Pflug und dem Handwerkszeug vertauschten. Kein Wunder, daß diese Erfolge den Neid der englischen Schnapshändler erregten. Die unermüdlichen

Missionäre wanderten mit ihren Gläubigen nach den Urwäldern Ohios und gründeten dorten die ersten Niederlassungen, aus denen blühende Dörfer, umgeben von Obstgärten und Getreidefeldern, entstanden.

Während Konrad Weiser den Westen durch kluge Politik zu erobern suchte und die Herrnhuter als Friedensboten deutscher Kultur in die Urwälder vordrangen, schlugen die deutsch-pennsylvanischen Bauern einen Umweg ein, um in die westlichen Gefilde zu kommen. Denn nicht erst mit dem Unabhängigkeitskrieg beginnt die westliche Eroberung. Schon in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts wandern deutsche Bauern aus Pennsylvanien nach Virginien und siedeln sich weit von den englischen Küstenbewohnern in dem herrlichen Shenandoahthale an.

Der Pfarrer Mühlenberg erzählt uns, daß die Hälfte seiner Gemeinde zu Providenz, Pennsylvanien, in den Jahren 1742—1747 nach dem westlichen Pennsylvanien, nach Maryland und Virginien gewandert sei. Und aus anderen Quellen erfahren wir, daß um die Mitte des Jahrhunderts eine große Wanderung von Deutsch-Pennsylvaniern in die westlichen Theile von Virginien und besonders von Nord-Karolina stattgefunden habe. Auf die billigere Ländereien, fettere Weiden und fruchtbarere Ackerkrume Suchenden schienen die unermeßlichen Wälder und Länderstrecken wie der Zauber eines Wunderlandes zu wirken.

Von hier aus, dem westlichen Virginien und Karolina, wohin die Anglo-Kelten bald nachfolgten, ist die Besiedelung des Westens vorgeschritten, und noch heute zeugen die wohlgebauten Scheunen in jenen Gegenden von den deutschen Bauern, die sie hinstellten. Nichts vermag besser die Ansicht zu widerlegen, daß diese Pioniere Amerikaner gewesen seien nach Sprache und Sitte, als die Tatsache, daß deutsche Kirchen und Schulen mit ihnen in die Wildnis zogen. Schon im Jahre 1771 schickte man eine Deputation, die 3000 deutsche Familien in Nord-Karolina vertrat, nach der alten

Heimat, um von dem hannöverschen Konsistorium sich Prediger und Schullehrer zu erbitten. Erst später, als die kirchlichen Beziehungen zu Deutschland aufhörten, fielen die Deutschen englischen Sekten zu. Aber bis weit ins 19. Jahrhundert hinein besuchten deutsche Reiseprediger der lutherischen und reformierten Kirche die zahlreichen Ansiedelungen ihrer Landsleute in Tennessee, Kentucky und Ohio.

Ein neues Heldenzeitalter, ähnlich dem urgermanischen, beginnt hier wieder für den Deutschen, und die Urwälder und Ströme Kentuckys und Ohios haben Abenteuer und und Reckenkämpfe gesehen, die noch heute ihres Sängers harren. Während die Germanenstämme der Völkerwanderung dem Gifte römischer Ueberkultur erlagen, wächst den deutschen Kulturpionieren des Westens im Hauche frischer Urnatur neue Jugend- und Heldenkraft. Es bildet sich zumeist die Vorhut der anrückenden Zivilisation, die eigentlichen Hinterwäldler, kühne Jäger und Abenteurer, die zuerst in die Wildnis dringen, wo Bär und Büffel hausen und der Indianer lauert. Denn mit diesem gilt es jetzt Kampf auf Leben und Tod.

Nicht die Anglo-Kelten und die kulturmüden Europäer, die den Ackerbau verabscheuten, Ordnung und Recht verachteten und wie Indianer vom Wild lebten, dessen Häute sie dann für Schnaps verhandelten, haben den Westen der Kultur erobert. Wohl aber gebührt diese Ehre vorzüglich dem deutschen Bauer, der im Vordringen nach dem amerikanischen Westen häufig die Nachhut bildete und mit ganz anderem Heimatgefühle als der Anglo-Kelte an seiner selbst erworbenen und urbar gemachten Scholle hing. Während der Anglo-Kelte von Farm zu Farm zog oder als Landspekulant, zuerst den Indianer und dann den Emigranten überlistend, sich Reichtümer erwarb, schuf der deutsche Bauer, seinen Besitz nur selten wechselnd, den Urwald und die Prärie in üppige Getreidefelder um.

Das Vordringen des deutschen Farmers in die endlosen

Flächen und Wälder im Einzelnen zu verfolgen, die Geschichte der vielen deutschen Ansiedelungen und Städte, soweit sie überhaupt erhalten ist, nach einander zu geben, würde Bände füllen. Gerade in dem großen Westen und Nordwesten, wo sie nicht wie im Osten, zwischen die Amerikaner eingedrängt, sondern in großen Strecken zusammen wohnen konnten, war der günstigste Raum für die Millionen von Deutschen, die das 19. Jahrhundert nach der neuen Welt führte. Und Amerika darf es als eine der günstigsten Fügungen seiner Geschichte betrachten, daß der deutsche Bauer in solchen Scharen kam, damals als es sich zum größten Agrikulturstaat der Neuzeit zu entwickeln begann.

Die eigentlichen Kerntruppen der in Amerika ankommenden Massen bleiben auch im neunzehnten Jahrhundert die deutschen Bauern und Handwerker. Noch lange landen sie in Philadelphia und Baltimore und ziehen in langen Wagenzügen auf der alten Pionierstraße dem fernen Westen zu, wohin sie durch vorangegangene Freunde und reichlich gedruckte Auswandererlitteratur eingeladen wurden. Viele bleiben natürlich auch in den älteren Ansiedelungen des Ostens und bringen frisches deutsches Leben in die erstarrenden Kreise ihrer Landsleute.

Bald nach den Freiheitskriegen kamen auch gebildete Deutsche in größerer Zahl an. Sie wanderten nicht freiwillig aus, das Vaterland hat sie, wie früher die religiös Verfolgten, ausgestoßen. Wer jene Zeit, die Metternichsche, in ihrer ganzen fluchwürdigen Niedertracht kennen lernen, wer erfahren will, was deutsche Fürsten und ihre Schranzen und Lakaien am deutschen Volk gesündigt haben, der werfe einen Blick auf Amerika, wo die Märtyrer für Deutschlands Freiheit und Einheit zu Hunderten und später zu Tausenden ein Asyl und nur zu oft ein elendes Grab fanden.

Aus der Schar der Flüchtlinge, die, der Demagogenverfolgung nach Kotzebues Ermordung entgehend, nach

Amerika kamen, heben wir einige der bedeutendsten Männer hervor. Zunächst drei Burschenschaftler: Karl Follen, Karl Beck und Franz Lieber.

Unter den vielen Flüchtlingen des Jahres 1848 ist wohl keiner, der sich an geistiger Kraft und an Größe des Einflusses mit Karl Follen und Franz Lieber messen könnte. Besonders nicht mit Karl Follen, dessen Bildung und sittlicher Charakter uns den Geist der deutschen Jugend nach den Freiheitskriegen am besten offenbart. An Schillers und Körners Poesie genährt und durch Fichtes Reden an die deutsche Nation zum Tatmenschen herangereift, dabei eine tief religiöse Natur, wird er zu einem der Begründer der Burschenschaft. Lesen wir heute seine Gedichte aus jener Zeit, so gewahren wir hinter dem hochtönenden Pathos, wie z. B. in dem bekannten Liede:

Schalle, du Freiheitsgesang,
Walle, du Wogendrang,
Aus Felsenbrust

eine Freiheits- und Vaterlandsliebe, die damals dem Otterngezüchte der Reaktion ein Gräuel sein mußte. Von der Teilnahme an Kotzebues Ermordung freigesprochen, gab es für den jungen Privatdozenten in Deutschland doch keine Ruhe mehr. In Paris, ja selbst in der Schweiz verfolgt, floh er mit Karl Beck im Jahre 1824 nach Amerika. Durch die Vermittelung von George Ticknor u. A. erlangte er eine Stelle als Lehrer des Deutschen an der Harvard-Universität, und bald darauf gründete er als begeisterter Schüler Jahns eine Turnanstalt, die erste in Amerika. Wie segensreich hier seitdem die deutsche Turnerei gewirkt hat, die durch die Turnvereine, die seit 1849 überall entstanden, weit verbreitet wurde, ist allgemein bekannt.

Unabhängig von den Deutschamerikanern hatte eine Anzahl junger Gelehrter in Harvard, angeregt von Mad. de

Staëls Buch über Deutschland, die Größe und die Bedeutung der deutschen Litteratur schon vor der Ankunft Follens entdeckt. Als ob man plötzlich eine Wunderinsel in der Südsee gefunden habe, berichtet ein Zeitgenosse, so wirkte diese Entdeckung auf die amerikanischen Geister. In diese Bewegung, den Anfang deutschen Einflusses auf das gesamte höhere Geistesleben Amerikas, in diesen Kreis bedeutender Männer wie Everett, Bancroft, Ticknor u. a., die alle für deutsche Litteratur begeistert waren, trat nun Follen als berufenster Interpret unserer Dichtung. Noch im späten Greisenalter berichtete Dr. Peabody, einer seiner Schüler, wie Follen die amerikanische Jugend mit den Gedichten Schillers, Goethes und Herders, besonders aber mit dem Vortrag Körnerscher Lieder hinzureißen verstanden habe.

Und wie Follen so der Befreiung des amerikanischen Geistes durch das Studium der deutschen Klassiker den mächtigsten Anstoß gab, so sollte er bald auch, wie in der Heimat, als Prophet und Vorläufer auf politischem Gebiete wirken. Von tiefem Mitleid für die Neger ergriffen, ward er zu einem der ersten und bedeutendsten Vorkämpfer der Anti-Sklaverei-Bewegung, die sich damals zuerst zu regen begann. Willig opferte er seiner Ueberzeugung die Professur in Harvard und wurde, seinem religiösen Drange folgend, Prediger der Unitarierkirche.

Mit Recht sagt Friedrich Kapp von ihm: „Wenn dereinst die Geschichte dieser großen und wichtigen Bewegung geschrieben werden wird, die den Ball zuerst ins Rollen brachte und erst mit der Uebergabe Lees, mit der Ausrottung der Sklaverei ihren Abschluß fand, so wird unser Follen einen der ersten Ehrenplätze in jener stolzen Reihe von Patrioten einnehmen, welche, ihrer Zeit um ein Menschenalter voraus, dem amerikanischen Volke den Weg zu seiner politischen und sittlichen Wiedergeburt gezeigt haben."

Auch Karl Beck erhielt an der Harvard-Universität

eine Professur. Wie Follen auf dem Gebiete deutscher Litteratur, so ward Beck den Amerikanern Führer zu den Errungenschaften Deutschlands auf dem Felde klassischer Philologie. Auch hier hatte der deutsche Einfluß schon früher begonnen, die verzopften englischen und französischen Traditionen zu verdrängen, und seitdem haben die amerikanischen Studenten keinen griechischen oder römischen Schriftsteller gelesen, dessen Text und Anmerkungen nicht auf der Vorarbeit deutscher Gelehrten beruhte.

Tief ins nationale Leben der Amerikaner eingreifend, war **Franz Liebers** Wirksamkeit. Als Freiwilliger hatte er den Feldzug von 1815 mitgemacht, aber als Schüler Jahns und als Burschenschaftler hatte er den Haß der preußischen Regierung auf sich gezogen. Im Jahre 1827 kam er nach Amerika, gründete zunächst eine Schwimmschule in Boston und übersetzte das Brockhaussche Konversationslexikon. Nach einigen Jahren erhielt er einen Ruf als Lehrer der Geschichte und des Staats- und Wirtschaftsrechts an das „South Carolina College" und später eine ähnliche Professur am „Columbia College" in New York. Hier entfaltete er eine ausgebreitete wissenschaftliche Tätigkeit, und sein Einfluß auf die studierende Jugend wie auf die besten seiner amerikanischen Zeitgenossen war außerordentlich. Nicht vielen Deutschen von heute mag es bekannt sein, daß unter den Flüchtlingen jener Jahre auch der Nationalökonom **Friedrich List** war. In Philadelphia veröffentlichte er im Jahre 1827 sein Werk Outlines of a New System of Political Economy, worin er zuerst den Gedanken des Schutzzolls aussprach.

Wie Lists amerikanischer Aufenthalt der deutschen Volkswirtschaft zu Gute kam, so empfing auch die deutsche Poesie neue Anregungen von einem der Flüchtlinge, **Karl Postl**, der 1823, des Metternichschen Joches müde, nach Amerika floh und hier seine Seele mit dem Bilde des blühenden Lebens einer aufstrebenden Nation erfüllte. Unter dem

Namen Charles Sealsfield schrieb Postl eine Reihe von Romanen aus dem amerikanischen Leben, besonders aus dem Süden und Westen, welche auch auf Deutschland eine große Wirkung ausübten. Kein Roman der Jungdeutschen konnte sich an lebendiger Kraft und gesundem Realismus mit den Geschichten Sealsfields messen, die „Hunderten von gebildeten Deutschen den ersten Gedanken an die Auswanderung nach Amerika anregten."

Die vielen verdienten deutschen Männer in den einzelnen Staaten der Union auch nur dem Namen nach zu nennen, ist unmöglich, nur einiger sei hier kurz gedacht, vor allen Gustav Körners, der uns die Geschichte der deutschen Einwanderung von 1818—'48 in einem ausgezeichneten Buche geschildert hat. Ueber ihn liegt aus der Feder des verdienten Geschichtsforschers H. A. Rattermann eine treffliche Biographie vor.

Nicht zu übersehen ist auch Friedrich Münch, der, ursprünglich Theologe, mit Paul Follen, dem Bruder Karls, eine Auswanderungsgesellschaft gegründet hatte und mit dieser nach dem Urwald von Missouri zog. Hier lebte er als Typus des hochgebildeten deutschen Ansiedlers oder lateinischen Bauern, wie dieser im Volksmund hieß, indem er nach sorgfältiger Bestellung seiner Felder noch Muße genug fand, in zahlreichen Aufsätzen und Schriften bildend und belehrend auf seine Landsleute zu wirken.

Mit den Achtundvierzigern begann die große Auswanderung von Deutschen nach Amerika. Sie waren nicht alle politische Flüchtlinge, die Hunderttausende, die von den deutschen Revolutionsstürmen ans Ufer Amerikas gespült wurden. Wie schon in den dreißiger Jahren, fanden sich unter den Exilierten gar manche dunkle Ehrenmänner. Aber wie nie zuvor und seitdem auch nicht wieder, brachten die Auswandererschiffe der neuen Welt Gebildete aller Berufsstände in großen Massen zu.

An freundlicher Aufnahme und Unterstützung durch die

Landsleute fehlte es den Ankömmlingen nicht, aber wie hätte auch die größte Freigebigkeit bei einer solchen Anzahl ausreichen sollen! Sie sahen sich bald, um nur ihr Leben zu fristen, genötigt, jede sich bietende Beschäftigung zu ergreifen. Als Zigarrenmacher, Anstreicher und Bierwirte schlugen sich viele durch. Wie mancher edle Mensch sank unter roher Handarbeit ins frühe Grab. Wer im Lehrfach kein Unterkommen finden konnte, den trieb die angeborene deutsche Schreibwut in die Presse. Wie Pilze entstanden neue Blätter, um ebenso bald wieder zu verschwinden.

Den Achtundvierzigern war es jedoch vergönnt, direkt und erfolgreich mithelfend ins politische Leben der amerikanischen Nation eingreifen zu dürfen. Es ist keine Uebertreibung, zu sagen, daß ohne die Mitwirkung der Achtundvierziger Abraham Lincoln kaum zum Präsidenten erwählt und somit die Sklaverei wenigstens damals noch nicht abgeschafft worden wäre. Als die Befreiung des Negers auf dem Schlachtfeld entschieden werden mußte, da finden wir die Achtundvierziger mit den übrigen Deutschen Amerikas in den ersten Reihen. Nahezu 190,000 Deutsche fochten auf Seiten der Union, der Hunderttausende nicht zu gedenken, die von früheren Generationen deutsches Blut in den Adern hatten.

Auf noch einem anderen idealen Gebiete waren die Deutschen in Amerika an leitender Stelle — auf dem der Musik; diese ist mit den Deutschen in die neue Welt gewandert. Noch haben wir das Manuskript, in das K e l p i u s am Anfang des 18. Jahrhunderts mit zierlicher Hand die selbst komponirten Melodien zu seinen geistlichen Liedern eingetragen hat, die er mit seinen mystischen Brüdern zu singen pflegte. Später waren es die Herrenhuter, die in ihren Niederlassungen der Musik zu kirchlichen Zwecken wie als Kunst die größte Pflege widmeten. Schon beim Weihnachtsfest des Jahres 1743 erklangen in ihrer Kirche zu Bethlehem in Pennsylvanien Violinen, Bratschen, Gam=

ben, Flöten und Waldhörner, und im Jahre 1811 wurde in demselben Städtchen Haydns „Schöpfung" aufgeführt, lange bevor man sich sonstwo in Amerika an dieses Werk wagte.

Die gebildeten Einwanderer der dreißiger Jahre brachten die Gesangvereine mit sich und die Sängerfeste, welche, wie die Schützenfeste aus dem Volk entstanden, damals in der Heimat die deutsche Einheit vorbereiten halfen. So entstand schon im Jahre 1835 der „Männerchor" von Philadelphia, der noch heute blühende Pionier unter den Gesangvereinen Amerikas, und ihm folgten dann der „Liederkranz" in Baltimore 1836, der „Deutsche Gesangverein" in Cincinnati 1838, der „Liederkranz" in New York 1847 und eine Reihe ähnlicher Vereine in vielen Städten des Ostens und Westens. Welche segensreichen Wirkungen von den weitverbreiteten Gesangvereinen und den Sängerfesten — das erste 1849 in Cincinnati — ausgegangen sind, läßt sich in wenigen Worten gar nicht ausdrücken.

Das deutsche Lied hat uns die heiligsten Güter unseres Volkstums in lebendigem Gedächtnis erhalten und die fremde Welt zur zweiten Heimat gemacht. In die graue Nüchternheit des amerikanischen Lebens hat die Musikpflege der Deutschen den tröstenden Sonnenschein geworfen. Ihren eigentlichen Siegeszug trat die deutsche Musik am Ende der fünfziger Jahre an, als Karl Anschütz nach New York übersiedelte. Ein bahnbrechender Pionier, hat er das Verdienst, die deutsche Oper in Amerika eingeführt und hier die erste Vorstellung von Wagners „Tannhäuser" (1859) gegeben zu haben. In seinen Spuren folgten dann, um nur die bedeutendsten Namen zu nennen, Theodor Thomas, Leopold Damrosch und Anton Seidl. Dem Einfluß dieser Männer und dem Wirken der ungezählten Schar deutscher Musiker ist es zu verdanken, wenn heute Amerika zu den musikpflegenden Ländern der Welt zählt.

Als Anhang diene noch ein Auszug aus der Rede des Herrn Hermann Ridder, gehalten bei der jüngsten Deutschen Tag-Feier in Philadelphia:

Wenn auch der Deutschamerikaner ein gesetzliebender, friedlicher Bürger ist, so lebt doch in ihm der freiheitliche germanische Gedanke, und als sich die Unterdrückung der amerikanischen Kolonien seitens der britischen Krone immer mehr fühlbar machte, waren es die Deutschen, die zuerst dagegen Front machten. Zwei Jahre vor der Proklamierung der Unabhängigkeitserklärung wurde von den deutschen Bürgern Pennsylvanias öffentlich die völlige Loslösung von England gepredigt. Als die Unzufriedenheit in den amerikanischen Kolonien immer mehr anwuchs, verlangte der König von England Auskunft über zwei Gegenstände: Er wollte wissen, ob die Deutschen in Amerika eine unabhängige Regierung befürworteten, und ob viele von ihnen, ehe sie auswanderten, Soldaten waren. In einem vom 20. Juni 1770 aus Philadelphia datierten Schreiben, das im Londoner „Remembrancer" veröffentlicht wurde, fanden die Anfragen Beantwortung. Es heißt da: „Es ist geradezu erstaunlich, dieser Geist der unter uns lebenden Deutschen. Tausende von ihnen haben in ihrem alten Vaterlande als Soldaten gedient. Sie sprechen mit stolzer Freude davon, Gut und Blut für die Erhaltung der Freiheit zu opfern, die sie wohl zu schätzen wissen, da despotische Fürsten sie ihnen so lange vorenthalten haben." Und Rev. George C. Heckmann hat den Ausspruch getan: „Ohne den Patriotismus der Deutschen in den Kolonien hätte es keine gemeinsame Rebellion der Kolonien gegeben, auch würde man nie von den Vereinigten Staaten von Amerika gesprochen haben."

Die ersten Truppen, welche in Boston zur Unterstützung der Neu-Engländer in ihrem Kampfe eintrafen, waren Deutsche aus Pennsylvania. Sie kamen dort am 18. Juli 1775 an, nur 32 Tage später, nachdem der Kongreß die

Bürger zu den Waffen gerufen hatte. Die ersten Truppen, die aus dem Süden nach Neu-England gingen, waren Deutsche aus Virginia. Sie marschierten in 54 Tagen über schlechte Wege die Distanz von 600 Meilen nach Boston. Diese Deutschen aus Pennsylvania und Virginia waren besser bewaffnet, als die Bürgersoldaten von Neu-England, und ihre Waffen leisteten weit wirksamere Dienste in der Schlacht, als die Waffen der letzteren. Als Washington sie in sein Lager in Cambridge einmarschieren sah, sprang er von seinem Pferde, um ihre Hände zu schütteln, während Tränen der Dankbarkeit in seinen Augen standen. Es war die Tapferkeit der pennsylvanischen Schützen, eines deutschen Regiments unter Kommando von Col. John Peter Koechlin, welcher der Schlacht von Long Island den Beinamen der „Thermopylen der amerikanischen Revolution" brachte. „Diese Männer", schreibt ein amerikanischer Historiker, „standen fest und wankten nicht, bis 79 Mann in einer Kompagnie getödtet waren und der Rest der Armee den Rückzug vollendet hatte. Long Island war gleichbedeutend mit den Thermopylen der Revolution, und die pennsylvanischen Deutschen waren die Spartaner."

---

# Grundsätze des Deutschamerikanischen National-Bundes der Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Bund erstrebt das Einheitsgefühl in der Bevölkerung deutschen Ursprungs in Amerika zu wecken und zu fördern, zu nützlicher, gesunder Entwickelung der, wenn zentralisiert, ihr innewohnenden Macht, zum gemeinsamen, energischen Schutze solcher berechtigter Wünsche und Interessen, die dem Gemeinwohle des Landes und den Rechten und Pflichten guter Bürger nicht zuwider sind; zur Abwehr nativistischer Uebergriffe; zur Pflege und Sicherung guter, freundschaftlicher Beziehungen Amerikas zu dem alten deutschen Vaterlande. Was die deutsche Einwanderung zur Förderung der geistigen und wirtschaftlichen Entwickelung dieses Landes beigetragen und ferner beizutragen berufen ist, wie sie allzeit in Freud und Leid treu zu ihm stand, das beweist und lehrt seine Geschichte.

Der Bund fordert deshalb volle, ehrliche Anerkennung dieser Verdienste und bekämpft jedweden Versuch zur Schmälerung derselben! Allzeit treu dem Adoptivvaterlande, stets bereit, das Höchste einzusetzen für dessen Wohlfahrt, aufrichtig und selbstlos in der Ausübung der Bürgerpflichten, den Gesetzen untertan — bleibt auch ferner die Losung. Er beabsichtigt keine Sonderinteressen, keine Gründung eines Staates im Staate, erblickt aber in der Zentralisierung der Bevölkerung deutschen Ursprungs den kürzesten Weg und die beste Gewähr für die Erreichung seiner in dieser Verfassung klargelegten Ziele; er fordert deßhalb alle deutschen Vereinigungen auf — als die organisierten Vertreter des Deutschtums —, für seine gesunde, kräftige Entwickelung mitzuwirken und befürwortet deßhalb ferner

die Bildung von Vereinigungen zur Wahrung der Interessen der Deutschamerikaner in allen Staaten der Union, zu schließlicher Zentralisierung derselben zu einem großen Deutschamerikanischen Bunde, und macht es allen deutschen Vereinigungen zur Ehrenpflicht, der Organisation in ihrem Staate beizutreten. Der Bund verpflichtet sich, mit allen verfügbaren gesetzlichen Mitteln unentwegt und jederzeit einzutreten für die Erhaltung und Verbreitung seiner Prinzipien, zu ihrer kräftigen Verteidigung, wo und wann immer in Gefahr; er stellt zunächst die folgende Plattform auf:

1. Der Bund — als solcher — enthält sich der Einmischung in die Parteipolitik, jedoch unbeschadet des Rechtes und der Pflicht zur Verteidigung seiner Grundsätze auch auf dem politischen Gebiete, sollten dieselben durch politische Angriffe oder Maßregeln behelligt oder gefährdet werden. Gesetzgeberische Maßregeln zum allgemeinen Wohl, die der einstimmigen Billigung seiner Mitglieder gewiß sind, wird der Bund anregen und unterstützen.

2. Fragen und Sachen der Religion sind strengstens ausgeschlossen.

3. Er empfiehlt die Einführung des Unterrichts der deutschen Sprache in öffentlichen Schulen auf der folgenden breiten Grundlage: Neben der englischen bildet die deutsche Zunge die Weltsprache; in den entferntesten Winkeln der Erde, wohin die Pioniere der Zivilisation, des Handels und Verkehrs gedrungen, finden wir die Völker beider Zungen vertreten; wo allgemeinere, eigene Kenntnis herrscht, bildet sich leichter selbstständiges, klares und vorurteilsfreies Verständnis und fördert so wechselseitige, freundschaftliche Beziehungen.

4. Wir leben in dem Zeitalter des Fortschritts und der Erfindungen; rasch ist das Tempo dieser Zeit, unerbittlich die Ansprüche, die es an den Einzelnen stellt; die damit verbundene körperliche Anspannung steigert die Ansprüche an

die körperliche Kraft; ein gesunder Geist sollte in einem gesunden Körper wohnen! Auf dieser Grundlage erstrebt der Bund die Einführung eines systematischen und zweckdienlichen Turnunterrichts in den öffentlichen Schulen.

5. Er erklärt sich ferner für die Befreiung der Schule von der Politik, denn nur ein von politischen Einflüssen freies Erziehungswesen kann dem Volke wahre Lehranstalten bieten.

6. Er fordert alle Deutschen auf, das Bürgerrecht zu erwerben, sobald sie gesetzlich dazu berechtigt, sich rege am öffentlichen Leben zu beteiligen und ihre Bürgerpflicht an der Wahlurne furchtlos und nach eigenem Ermessen auszuüben.

7. Er empfiehlt eine liberale, zeitgemäße Handhabung oder die Tilgung solcher Gesetze, welche die Erwerbung des Bürgerrechts unnütz erschweren und häufig ganz verhindern. — Guter Ruf, unbescholtener, rechtschaffener Lebenswandel, Gesetzesliebe sollten entscheiden, nicht aber die Beantwortung oder Nichtbeantwortung beliebig herausgegriffener, den Ansuchenden leicht verwirrender, politischer oder geschichtlicher Fragen.

8. Er nimmt Stellung gegen jedwede ungerechte Beschränkung der Einwanderung gesunder Menschen aus Europa.

9. Er befürwortet die Löschung solcher veralteter, dem Zeitgeiste nicht länger entsprechender Gesetze, welche den freien Verkehr hemmen und die persönliche Freiheit des Bürgers beschränken.

10. Er empfiehlt die Gründung von Fortbildungsvereinen als Pflegestätten der deutschen Sprache und Litteratur, zur Weiterbildung Lernbegieriger, Abhaltung von Vorlesungen über Kunst und Wissenschaft und Fragen von allgemeinem Interesse.

11. Er empfiehlt eine systematische Forschung der deutschen Mithilfe an der Entwickelung des Adoptivvaterlandes

in Krieg und Frieden auf allen Gebieten deutschamerikanischen Wirkens, von den frühesten Tagen an, zur Gründung und Weiterführung einer deutschamerikanischen Geschichte.

12. Der Bund befürwortet gesetzliche, wirtschaftlich richtige Maßnahmen zum Schutze der Wälder des Landes.

13. Er behält sich das Recht vor, diese Plattform zu erweitern oder zu ergänzen, wenn neue Ereignisse im Rahmen seiner Zeit und Zwecke es wünschenswert oder erforderlich machen.

---

## Principles of the National German-American Alliance of the United States of America.

---

The National German-American Alliance aims to awaken and strengthen the sense of unity among the people of German origin in America with a view to promote the useful and healthy development of the power inherent in them as a united body for the mutual energetic protection of such legitimate desires and interests not inconsistent with the common good of the country, and the right and duties of good citizens; to check nativistic encroachments; to maintain and safeguard the good friendly relations existing between America and the old German fatherland. To read the history of German immigration, is to be convinced how much it has contributed to the advancement of the spiritual and economic development of this country, and to realize what it is still destined to contribute, and how the German immigrant has at all times stood by his adopted country in weal or in woe.

# Beamte des D.-A. National-Bundes.

---

Präsident:

Dr. C. J. Hexamer, 419 Walnut Str., Philadelphia, Pa.

Vize-Präsidenten:

Joseph Keller, 1. Vize-Präsident, 1070 So. East Str., Indianapolis, Ind.

John Tjarks, 2. Vize-Präsident, Holliday und Fayette Str., Baltimore, Md.

Col. E. C. Stahl, 3. Vize-Präsident, Trenton, N. J.

Hon. John D. Cappelmann, 4. Vize-Präsident, Charleston, S. C.

Schatzmeister:

H. Weniger, 437 Arch Str., Philadelphia, Pa.

Finanz-Sekretär:

John Yenny, 805 Linden Ave., East Pittsburg, Pa.

Sekretär:

Adolph Timm, 522 West Lehigh Ave., Philadelphia, Pa.

